

Vor Energie vibrierend : Heizkraftwerk in Würzburg von Brückner & Brückner

Autor(en): **Santifaller, Enrico**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2008)**

Heft 6: **Grösse und Massstab = Taille et échelle = Size and scale**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vor Energie vibrierend

Heizkraftwerk in Würzburg von Brückner & Brückner

Das Würzburger Heizkraftwerk, am nordwestlichen Rand der Innenstadt am alten Hafen, in der Nähe des rebenbewachsenen Steinbergs gelegen, galt bei den Einheimischen als Schandfleck. Die Anlage, 1954 mit damals noch präzisen Kanten und klaren Proportionen, mit einem kanzelgleichen Verwaltungsbaukörper und einer fein profilierten Glasfassade zum Main fertiggestellt, mutierte in Zeiten des quantitativen Wachstums der folgenden Jahrzehnte zum ungeschlachten, riesenhaften Klotz. Ein jeglichen Massstab sprengender Koloss mit zahlreichen Wucherungen und einem 104 Meter hohen Schornstein, dem man irgendwann – als «künstlerische» Verschönerungsmassnahme – einen weiss-gelben Anstrich verpasste. Als der Betreiber eine weitere Ergänzung wünschte, handelte ihm die Stadt eine Architektenkonkurrenz ab, die das Büro Brückner & Brückner gewinnen konnte. Anders als ihre Kollegen entwarfen Christian und Peter Brückner nicht einfach einen netten Neubau, sondern unterzogen das ganze Kraftwerk einem Gestaltungskonzept, das allerdings weitgehend unabhängig von den technischen Umbauten funktionieren musste. Obwohl nun die Anlage auf eine Länge von 125 Meter und eine Breite von 45 Meter angewachsen ist, erhielt das Kraftwerk nach der Umgestaltung reichhaltig Publikumsgunst und wird nun von der Lokalpresse als «Hingucker» bezeichnet.

Nicht vorgebliche Kleinteiligkeit des Giganten stand im Fokus der Architekten, sondern seine städtebauliche Einbindung. Ihren Heimvorteil ausnutzend – mit dem Umbau des unmittelbar nördlich angrenzenden Kulturspeichers (2002) machten die Brückners zum ersten Mal auch überregional Schlagzeilen –, passten sie die diversen Höhenlinien des Kraftwerks der baulichen Umgebung an. Die Unterkante der nördlichen Auskragung zum Beispiel nimmt die Höhe des Kulturspeichers auf, auch die Trauflinie des benachbarten Zollhauses findet man am Heizwerk wieder. Ein weiteres Element der Kontextualisierung stellt die Kappung des Kamins und dessen Ersatz durch drei Schornsteine mit jeweils 70 Metern Höhe dar: Vor dem Umbau ragte der Kamin aus der Perspektive der Innenstadt über den Steinberg hinaus in den blauen Himmel, nun hingegen befinden sich die Schäfte der Schornsteine und ihr oberer Rand optisch zwischen den Weinreben. Die wichtigsten Mittel der Umgestaltung sind freilich eindeutig dem Thema Fassadenverkleidung zuzuordnen. Insgesamt sechs mächtige Aluprofile, die sich als horizontale Bänder um die vier Flanken des Gebäudekörpers wickeln, teilen diesen in verschiedene Höhenabschnitte, die Schiffdecks ähneln. Dazu kontrastierend setzten die Architekten vertikale, bis zu 6,60 Meter hohe Winkelprofile aus gekantetem Aluminium, wobei nicht nur die Winkel von stumpf bis ziemlich spitz wechseln, sondern auch noch die Abstände zwischen ihnen variieren. Durch die so sich ergebende Modulation, die auch an die geschwungenen Linien der naheliegenden Reben erinnert, wirkt die Fassade nicht als Fläche, sondern erhält Volumen.

Der Farbwechsel der Aluwinkel – ihre zur Innenstadt zeigenden Schenkel wurden mit einem sonst im Automobilbau benutzten Kupferlack, die zum Steinberg zeigenden Schenkel mit einem silbrigen Pulverdampf versehen – macht das landmark building im Sinne einer architecture parlante zum Vexierspiel: Vom Main aus wirkt das Gebäude wie ein Hochseedampfer, der gerade vor Anker gegangen ist, von der Stadtseite aus wie ein hochkomplexes, vor Energie vibrierendes Gebilde, das – nachts von wenigen, aber klug eingesetzten Strahlern beleuchtet – geradezu glüht. Weil die Architekten darüber hinaus die Stadtverwaltung überzeugen konnten, unter der gebauchten, 13 Meter tiefen Auskragung eine grosszügige Freitreppe in das Hafenbecken zu bauen, erhielt das öffentliche Leben der Stadt einen fast arenaartigen Veranstaltungsort, der inzwischen für Konzerte, Open-Air-Kino und Tanzaufführungen genutzt wird.

Enrico Santifaller

Bauherr: HKW GmbH, Würzburg
Architekten (Fassadengestaltung): Brückner & Brückner Architekten, Tirschenreuth/Würzburg; Peter und Christian Brückner; Planungsteam: Stephanie Gengler (Projektleitung), Stephanie Sauer, Kristin Heurich, Lukas Neuner
Tragwerksplanung: W+G Ingenieurgesellschaft mbH, Dortmund
Wettbewerb: 2002
Fertigstellung: 2006

Bilder: Constantin Meyer



